

Rheinischer Weltklang

Dass die Sinfonik der Wiener Klassik nicht nur von Haydn, Mozart und Beethoven geprägt wurde, sondern auch durch Komponistenpersönlichkeiten wie Karl von Ordoñez, Anton Zimmermann und Johann Matthias Sperger – Werner Ehrhardt hat es seinem Publikum überzeugend vorgeführt. Auch Opern wie ›La finta giardiniera‹ und ›La clemenza di Tito‹, die nicht von Mozart stammen, haben er und l'arte del mondo wieder in den Fokus gerückt, auf der Konzertbühne ebenso wie auf dem CD-Markt. Schon lange vor der Gründung seines eigenen Orchesters hat Ehrhardt als Konzertmeister von Concerto Köln manche Repertoire-Entdeckung aus dem 18. Jahrhundert mit angestoßen und einen musikantisch-mitreibenden Interpretationsstil ›nach rheinischer Art‹ geformt. Längst gilt seine Aufmerksamkeit aber auch dem künstlerischen Austausch mit anderen Musikkulturen. Viel Stoff also für ein Gespräch, zu dem wir ihn am Stammsitz seines Orchesters im Kölner ›Vorort‹ Leverkusen trafen.



Werner Ehrhardt als Dirigent ...

Im Gespräch: Werner Ehrhardt

Die Fragen stellte Bernd Heyder

CONCERTO: In Ihrer jüngsten CD-Veröffentlichung entführen Sie uns mit dem venezianischen Komponisten Giuseppe Gazzaniga auf die mythische Insel der Alcina anno 1772. Die Liebhabern barocker Opern wohlbekannte Zauberin ist inzwischen 700 Jahre alt, die gestrandeten Herren unterschiedlicher Nationalität sind gewarnt ... Wo sind Sie auf dieses satirische Werk gestoßen?

EHRHARDT: Den Tipp gaben uns Bärbel Pelker und Rüdiger Thomsen-Fürst von der Forschungsstelle Südwestdeutsche Hofmusik beziehungsweise von deren Nachfolgeprojekt, dem Forschungszentrum Hof-Musik-Stadt in Schwetzingen. Wir sind mit *l'arte del mondo* regelmäßig bei den Schwetzingen Festspielen zu Gast, und die Verbindung zu diesen Forschungsinstituten besteht schon sehr lange und trägt immer wieder wunderbare Früchte. Diese Produktion hat nun besonders viel Spaß gemacht. Das Werk ist eine Mischung aus Zauberoper und Opera buffa. Da stranden zunächst ein Italiener, ein Spanier, ein Franzose und ein Engländer auf der Insel. Als ihnen klar wird, wo sie da sind, leisten sie einen Schwur, gegen Alcinas notorisch unheilbringende Liebe standhaft zu

bleiben. Und schaffen das natürlich nicht. So entstehen viele verrückte und skurrile Szenen. Im ersten Finale bietet Gazzaniga einen wunderbaren ›Eurovision Song Contest‹, nachdem der Franzose in Ohnmacht gefallen ist. Natürlich kann ihn nur ein venezianisches Lied wieder aufwecken – der Komponist Gazzaniga ist schließlich Venezianer. Zum Glück landet später noch der deutsche Gefährte der vier auf der Insel. Er ist der hölzernste von ihnen und kann am schlechtesten Italienisch. Aber ihm gelingt es, die Zauberkraft der Alcina zu überwinden. – An den nationalen Klischees hat sich offenbar in den letzten 250 Jahren nichts geändert.

CONCERTO: Sie haben Ihre fünf männlichen Darsteller dann auch in den entsprechenden Ländern rekrutiert.

EHRHARDT: Ja, und im Falle unseres spanischen Bassisten ist sogar der Nachname von Rolle und Interpret identisch! Unser Problem war allerdings, dass sie alle hervorragend Italienisch sprechen und sich erst einmal auf die radebrechende Art einlassen mussten, die Gazzanigas Autor Giovanni Bertati ihnen zumutet. Diese Oper wurde in den 1770er Jahren in ganz Europa mit Erfolg gespielt, nicht

nur wegen des witzigen Librettos, sondern auch weil es einfach gute Musik ist. In Schwetzingen, der kurpfälzischen Sommerresidenz, wurde ›L'isola d'Alcina‹ schon wenige Monate nach der Uraufführung in Venedig gegeben, vor 250 Jahren. Unsere Notenausgabe basierte auf einer 1774er-Produktion in Wien.

CONCERTO: Sie haben das Werk im letzten Jahr szenisch bei den Schwetzingen Festspielen aufgeführt und dann noch einmal konzertant zu Hause in Leverkusen. Dort ist *l'arte del mondo* ›orchestra in residence‹ von Bayer Kultur – ein Status, um den Sie sicher so manches freie Ensemble hierzulande beneidet ...

EHRHARDT: Ich wohne in Leverkusen und weiß genau, wie sehr die Stadt kulturell profitiert von der mäzenatischen Rolle des Industrieriesen vor Ort. Es war tatsächlich vor etwa 15 Jahren die Idee des damaligen Leiters von Bayer Kultur, Volker Mattern, hier eine Konzertreihe ›Opern aus den Archiven der Welt‹ zu etablieren, in der wir vor allem nach solchen unbekannteren musikdramatischen Werken aus dem 18. Jahrhundert schauen. Jeder kennt Mozarts ›La clemenza di Tito‹, aber es gibt Dutzende hervorragender Verto-